

KLASSIK CDS

Heimkommen

ANNA NETREBKO Anna Netrebko sang, bevor sie durch ihre Salzburger Auftritte zum Medienstar wurde. Ihr «Russian Album», führt zu-



sammen mit ihrem Mentor Valery Gergiev dahin zurück: zur russischen Musik des 19. Jahrhunderts, zu wenigen Hits und viel Unbekanntem.

Der warme Glanz, der ihre Stimme auszeichnet, kommt hier perfekt zur Geltung. Bei den orchestrierten Versionen der Lieder von Rachmaninow oder Tschairowsky entgeht sie dem Zuviel nicht immer; doch die Operausschnitte entschädigen dafür. Die Frauenfiguren Glinkas, Prokofievs, Rimsky-Korsakows und Tschairowskys Tatjana («Eugen Onegin») werden auch in einzelnen Arien zu lebendigen Figuren – und das ist, worauf es auch bei Jetset-Opernstars ankommt. (Deutsche Grammophon)

Repertoireausweitung

ROLANDO VILLAZON Die Zeit der Spezialisten ist vorbei. So scheint es, wenn sich Rolando Villazon von den romantischen Tenorhelden Madrigalen Monteverdis zuwendet. Kann das gut gehen? Allerdings! Das Konzept des singenden Sprechers erfüllt er als Erzähler im «Combattimento di Tancredi e Clorinda» so gut, dass man ein paar stilistisch eher ins 19. Jahrhundert passende Schluchzer für die dramatisch wirksame Gestaltung gerne in Kauf nimmt. Was der Gewinn von Rolando Villazons bronzenem Tenor auch für diese Musik ist, zeigt sich gegenüber dem untadeligen, stilistisch sichereren, aber klanglich neutralen Topi Lehtipuu. Begleitet oder besser angefeuert werden die beiden Tenöre und die Sopranistin Patricia Ciofi von der Dirigentin Emmanuelle Haim und ihrem Concert d'Astrée, welche die Madrigale zu farbigen Opernszenen aufpeppen. (Virgin Classics, inkl. DVD)

Selbststilisierung

RENÉE FLEMING Die amerikanische Sopranistin Renée Fleming wird wie Anna Netrebko von Valery Gergiev und dem Mariinsky-Orchester begleitet – und als wollte er das Vorurteil bestätigen, als Hansdampf in



allen Gassen überall präsent sein zu wollen, klingt hier vieles geglättet, auch bei Fleming selber. Natürlich verfügt sie über eine Stimme,

die grandios aufblühen, die Phrasen aus dem Piano aufbauen und beeindruckend spannen kann – Fähigkeiten, die ihr bei Korngold oder Smetana so entgegenkommen wie bei Richard Strauss oder Cilea und Puccini. Doch bleibt «Homage: The Age of the Diva» zu glatt und kalkuliert, um der Inszenierung der Sängerin auf dem Cover auch musikalisch Glaubwürdigkeit zu verleihen. (Decca)

Elegante Vielseitigkeit

SIMON KEENLYSIDE Opernkarrieren hängen auch an der Präsenz auf dem Tonträgermarkt. Hier war der englische Bariton Simon Keenlyside noch ohne Solorezital nicht seinem Rang entsprechend vertreten. Seine «Tales of the Opera» bringt seine Karriere hoffentlich auch hier in Schwung, erweist er sich doch quer durchs Baritonrepertoire und durch die wichtigen Opernsprachen als äusserst vielseitiger und intelligenter Gestalter. Bei Rossinis Figaro fehlt vielleicht ein Quäntchen lateinischer Eloquenz und bei Verdis Renato («Un ballo in Maschera») noch etwas dramatisches Gewicht – mit welcher Eleganz und Intensität Keenlyside aber Thomas' Hamlet, Wagners Wolfram oder Verdis Germont oder Posa singt, prägt sich ein. Schlicht ideal verkörpert er Mozarts Giovanni oder Papageno. Ulf Schirmer und das Münchner Rundfunkorchester begleiten stilsicher und kompetent. (Sony)

Tobias Gerosa

Schnee in Brasilien

Im Buch «Unter dem Kissen» von Sabine Reber bricht Liebe herein wie eine Katastrophe

In elf Erzählungen variiert Sabine Reber die Liebe als Wunder und als (Alb-)Traum und entwickelt dabei eine grosse Bildkraft.

BEATRICE EICHMANN-LEUTENEGER

Die einen erfahren kurze heftige Liebesgeschichten, andere müssen sich aus zäh haftenden Beziehungen mühsam lösen. Manchmal münden obsessive Leidenschaften in Katastrophen, manchmal begegnet man dem Liebesunglück mit jenem wehmütigen Humor, auf dessen Grund noch immer die Verzweiflung lagert.

Sabine Reber, 1970 in Bern geboren und heute nach Jahren in Irland am Bielersee lebend, legt Erzählungen vor, die man – salopp gesprochen – mit dem Etikett «sex and crime» versehen könnte. Denn tatsächlich spielen verbrecherische Taten eine gewisse Rolle: markant in der längsten und überaus fesselnden Geschichte «Schneit es in Brasilien?», die auch als Hörspielversion vorliegt. Die Autorin schöpft hier aus einem Fundus an Erfahrungen, hat sie doch einst als Gerichtsreporterin gearbeitet.

Die Grenzen überschreitend

Aber ihre Texte reichen deutlich über eine solche Kategorisierung hinaus, verraten sie doch künstlerischen Gestaltungswillen. Mit grossem Bild- und Sprachwitz formt Sabine Reber den Stoff ihrer Erzählungen, die so dicht (manchmal zu dicht) erscheinen, dass fast jede von ihnen das Material für einen Roman bergen könnte. Die Phantasie der Autorin kennt kaum Grenzen und huscht irrliechend zwischen Realität und Fiktion hin und her. So weiss man am Ende des Textes «Schneit es in Brasilien?» keineswegs, ob die Ich-Erzählerin Maja eine Imagination vorführt und sich noch immer in ihrem Zimmer befindet, wo der Vater, Polizist und besessener Fahnder, einst mit ihr das Spiel «Zimmerarrest» exerziert hat, oder ob sie sich wirklich nach vollbrachter Tat in der Zelle in Rottweil aufhält.

Auch phantastische Steigerungen und absurde Zuspitzungen erscheinen wiederholt als Mittel, um die Entwicklung auf einen «point of no return» zusteuern zu lassen. So kann der Dschungel eines wild wuchernden Gartens die Liebenden einschliessen, bis sie ersticken («Erdbeerrot»); eine Frau, die ihren Mann verlässt, geht durch den Wirbel tanzender Flocken, bis sie vollends im Schneegestöber



Mit grossem Bild- und Sprachwitz formt Sabine Reber den Stoff ihrer Erzählungen. PETER FRIEDLIZWIG

verschwindet («Whiteout»), und in «Vatertag» gestaltet sich die Begegnung zwischen Vater und Sohn zum ungewollten Happening, bei dem ein durchgestylter Loft ruiniert wird. Gerade in diesem Finale aber entpuppt sich Sabine Rebers Flair für die groteske Spielart des Humors.

Frisch wirken diese Erzählungen, als ob eine atlantische Brise durch sie hindurch gefahren wäre. Und immer wieder lässt man sich von den strömenden Satzflüssen fortragen, staunt über die Bilderfluten, die schlüssig das vermitteln, wovon die Autorin nicht in krud-direkter Weise sprechen

möchte. Erzählungen wie «Die Wärme des Eises» oder «Biologiestunden» sind Kabinettstücke eines solch poetischen Verfahrens.

[1] DAS BUCH Sabine Reber: Unter dem Kissen. Erzählungen. Cosmos-Verlag, Muri b. Bern 2006. 130 Seiten, Fr. 29.–.

SCHWEIZER KÜNSTLER VERSETZT DIE MOZARTSTADT IN AUFREGUNG

Giftiges Salzburger Nockerl

Salzburg zieht nicht nur betuchte Prominenz an, sondern auch viele kleine Provokateure, die ihre kreativen, wenn auch nicht immer willkommenen Beiträge zum alljährlichen Festivaltrubel leisten. Manches Treiben wird mit öffentlichen Mitteln gefördert – schliesslich kann man als Mozartstadt nicht gut kunstfeindlich sein.

Vergangenen Sommer lockte es auch einen Schweizer Künstler an die Salzach: Der Basler Christoph Büchel sammelte Unterschriften «Gegen Kunst im öffentlichen Raum». Als Stein des Anstosses diente ein auf den Kopf gestellter, grell bemalter Helikopter mitten

auf dem Residenzplatz. Mit dieser ironisch gemeinten Aktion sollten die Salzburger wohl der Kunstfeindlichkeit überführt werden.

Büchel, zurzeit in den USA, hatte offenbar keine Ahnung, was er inzwischen auslöste. Die österreichische Gesetzesmaschinerie setzte sich unauffallsam in Bewegung, nachdem er, immer noch spasshalber, den Behörden Listen mit 2303 Unterschriften übergeben hatte. Der Salzburger Magistrat war jetzt verpflichtet, ein sogenanntes «Bürgerbegehren» über die Verbannung moderner Kunst von öffentlichen Plätzen einzuleiten. Über diesen provokanten Scherz muss jetzt

tatsächlich, bis 2. Dezember, abgestimmt werden.

Für die Stadtväter ist es ein schwacher Trost, dass das Ergebnis nicht bindend ist. Denn der Aufwand ist beträchtlich: Laut Gesetz mussten die rund 103 000 stimmberechtigten Salzburger per amtlicher Kundmachung in allen Häusern, das sind 22 000, informiert werden. Mehrere Dutzend Abstimmungslokale mussten eingerichtet und 25 Magistratsangestellte mit der Organisation des Bürgerbegehrens betraut werden. Die Kosten betragen laut offiziellen Angaben rund 40 000 Euro.

Bürgermeister Heinz Schaden liegt das giftige Salzburger No-

ckerl, das ihm der Basler Künstler eingebrockt hat, schwer im Magen. Der Sozialdemokrat spricht von «Frotzelei» und «Missbrauch eines Instruments der direkten Demokratie» – ein Vorwurf, der bei einem Schweizer doppelt schwer wiegt.

Schaden will die Kosten den Veranstaltern des Kunstprojekts «Mozart 2006» in Rechnung stellen, in dessen Rahmen die Büchel-Aktion stattfand. Auch ein gerichtliches Nachspiel wird erwogen. «Ein Festival zeitgenössischer, moderner Kunst soll es auch in Zukunft geben», versichert Schaden. Nur werde man künftig genauer hinschauen, wofür Steuer-geld ausgegeben wird.

Rudolf Gruber, Wien

Toscas Spiel auf der Seebühne

BREGENZ Das Programm der Bregenzer Festspiele 2007 steht ganz im Zeichen von Puccinis «Tosca» auf der Seebühne und einem Grossbritannien-Schwerpunkt im übrigen Opern-, Theater- und Konzertprogramm.

Nach Verdis «Troubadour» in den Vorjahren wird bei den Festspielen 2007/08 Giacomo Puccinis Opern-Thriller «Tosca» (Premiere 20. 7.) das Hauptereignis am Bodensee sein, wie die Bregenzer Festspiele gestern bekannt gaben. Die musikalische Leitung der Oper übernimmt Ulf Schirmer, sein Regiedebüt in Bregenz gibt Philipp Himmelmann.

Als Hausoper hat Benjamin Britten's Musiktheaterwerk «Tod in Venedig» Premiere (29. 7.). Es dirigiert der Brite Paul Daniels, Regie im Bühnenbild von Tom Schenk (NL) führt der Japaner Yoshi Oida.

Die «Operette am Kornmarkt» bringt mit «Paul Bunyan» ein von Nicholas Broadhurst inszeniertes, frühes Britten-Werk. Am Pult des Voralberger Sinfonieorchesters steht der Brite Stuart Bedford.

Die Orchesterkonzerte stehen ebenfalls im Zeichen von Benjamin Britten sowie seines Zeitgenossen Dmitri Schostakowitsch. Die drei Konzerte der Wiener Sinfoniker (25., 30. 7., 6. 8.), dirigieren Kirill Petrenko, Lothar Koenigs und Thomas Sanderling. Als besondere Attraktion gilt das Gastspiel des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks unter Stardirigent Mariss Jansons.

Trotz Streichung des Freilufttheaters am Bregenzer Martinsplatz werde der Schauspielbereich bei den Festspielen aufgewertet, kündigten Präsident Günter Rhomberg und Intendant David Pountney an. Das Hamburger Thalia Theater gastiert mit Shakespeares «Ein Sommernachtstraum» im Festspielhaus. Josefstadt-Direktor Herbert Föttinger bringt am Kornmarkt die «Gefährlichen Liebschaften». Die zeitgenössische Schiene «Kunst aus der Zeit» (KAZ) wirft laut dem künstlerischen Leiter Matthias Losek unter dem Motto «Made in Britain» einen Blick auf die britische Gegenwartsmusik. (sda)

Schauspielleiter gewählt

LUZERN Das Luzerner Theater erhält auf die Saison 2007/08 einen neuen Schauspielleiter. Peter Carp verlässt das Haus auf Ende der laufenden Saison. Carp leitete die Schauspielsparte seit 2004. Auf seinen Wunsch wird der auslaufende Dreijahresvertrag in Luzern nicht verlängert. Carp möchte sich neuen Aufgaben zuwenden.

Als Nachfolger von Peter Carp übernimmt der in Zürich geborene Regisseur und Schauspieler Andreas Herrmann als leitender Regisseur die Sparte Schauspiel. Herrmann ist am Luzerner Theater kein Unbekannter: 2004 inszenierte er hier das Kinderstück «Das Rätsel der gestohlenen Stimme» von Alan Ayckbourn, und soeben hat er mit der Uraufführung von Gisela Widmers «Atoll» die Spielzeit 2006 eröffnet. Andreas Herrmann studierte zunächst drei Jahre Musik, bevor er in die Regieabteilung der Schauspiel-Akademie Zürich wechselte. Er arbeitete 15 Jahre als Schauspieler in festen Ensembles, unter anderem am Städtebundtheater Biel-Solothurn, am Stadttheater Bern sowie am Staatstheater Mainz. Er lernte an der Hochschule für Musik und Theater in Bern und an der Theaterwerkstatt in Mainz.

Unter Herrmanns Leitung soll die Zusammenarbeit mit den fest engagierten Schauspielern fortgesetzt und das derzeit 9-köpfige Ensemble auf zwölf Mitglieder aufgestockt werden. (sda/mks)